



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**P. Johannes Arnoldi S.J.: Blutzeuge der norddeutschen
Diaspora**

Metzler, Johannes

Paderborn, 1931

10. P. Arnoldis Berufung nach Verden 1629

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80672)

10. P. Arnoldis Berufung nach Verden 1629.

Es war ein reich bewegtes Leben, auf das P. Arnoldi bei der Berufung auf die letzte Stätte seiner irdischen Wirksamkeit zurückblicken konnte. Nach kurzer Tätigkeit in der Diaspora der Diözese Speyer hatte ihn der Gehorsam nach Emmerich im Herzogtum Kleve geführt. Dann arbeitete er je ein Jahr in der Diaspora der Diözesen Münster, Paderborn und Osnabrück. Ein Diasporapriester kann meistens keine großen, in die Augen fallenden Erfolge aufweisen. Er muß durchweg unscheinbare Kleinarbeit leisten, die aber für den Aufbau und Ausbau des Reiches Gottes vielfach von der allergrößten Bedeutung ist. Auch in Verden war es P. Arnoldi nicht vergönnt, große Taten zu vollbringen. Es war Missionsland im eigentlichen Sinne des Wortes, das der katholischen Kirche völlig verloren gegangen war, wo jede einzelne Seele in mühsamer, entsagungsvoller Arbeit wieder für den katholischen Glauben zurückgewonnen werden mußte.

Das ehemalige Bistum Verden, das seine Gründung auf Karl den Großen zurückführt und 1824 zum Bistum Hildesheim kam, lag im Gebiete der heutigen Provinz Hannover. Es zog sich in einem ziemlich schmalen Streifen von der Weser bis an die Elbe hin, wie die Lage der beiden Hauptstädte Verden und Lüneburg andeutet, und umfaßte das Gebiet von Verden über die Lüneburger Heide bis in die Altmark. Unter Bischof Georg von Braunschweig (1558—1566) und noch mehr unter seinem lutherischen Nachfolger Eberhard von Holle (1566 bis 1586) war das Stiftsland protestantisiert worden. Letzterer setzte in jeder Gemeinde einen protestantischen Prediger ein und unterschrieb 1579 mit der gesamten Stiftsgeistlichkeit die Formula concordiae, d. h. jenes Schriftstück, in dem sie sich für die Ein-

führung der Reformation erklärten.¹ Als Bischof Philipp Siegmund, der 1607 im Stifte die lutherische Kirchenordnung einführte, am 19. März 1623 starb, hatte man bereits den dänischen Prinzen Friedrich, Herzog von Holstein und Erzbischof von Bremen, als Nachfolger gewählt und berufen.² Infolge des siegreichen Vordringens der Liga entschloß sich jedoch das Domkapitel im Jahre 1629, wie wir noch sehen werden, wiederum die Herrschaft des Kaisers anzuerkennen.

Nach der Schlacht bei Lutter am Barenberg hatte nämlich Tilly auf Michaelis 1626 das Stift Verden eingenommen.³ Am 31. Oktober konnte er melden, daß er die Stadt Verden, das nicht weit davon gelegene Langwedel nebst Rötensburg erobert und infolgedessen nicht allein das ganze Stift Verden in Gehorsam gebracht habe, sondern von da aus auch das Erzstift Bremen beherrsche.⁴ Bei seinem siegreichen Vordringen suchte Tilly überall in den protestantischen Gegenden auch den alten Glauben wiederherzustellen. Mehrere Priester der Gesellschaft Jesu begleiteten ihn, sowohl um den religiösen Bedürfnissen der Soldaten gerecht zu werden, als um mit dem Feldherrn zu überlegen, was sich für die Rückführung jener Gegenden zur katholischen Kirche tun lasse. Namentlich Tillys Beichtvater Johannes Mauritius S. J. unterhandelte viel in diesen wichtigen Angelegenheiten mit dem Rektor des Hildesheimer Kollegs, P. August Turrian, und dem Provinzial der niederrheinischen Ordensprovinz, P. Hermann Baving.⁵

¹ Pratje 5, 87f.; 11, 51f.; Emil Fr. Jul. von Ortenberg. Aus Verdens Vergangenheit. Sittenbilder aus dem Zeitalter der Reformation (Stade 1876) 1—42; Wittkopf 18f.

² * Copia capitulationis Herzogh Friedrichen zu Holstein in dato 12. Junii 1622. Verd. Akt. 184r—203v. * Akta betr. die Capitulation des Herzogs Friedrich von Dänemark als Coadjutor und künftiger Nachfolger des Stiftes Verden. St. A. Hannover: Celle, Briefarchiv. Des. 108a Fach 4 Nr. 20. * Bericht wegen der Succession und Reformation im Stifte Verden von 1623—1636. Ebd. Fach 27 Nr. 5.

³ * Verd. Akt. 160r. * Klopp 2, 680.

⁵ * Reiffenberg 2, Vol. 1 lib. XVII cap. IX nr. XLV—XLVIII.

Nach der Einnahme von Stade am 27. April/7. Mai 1628 schilderte Tilly dem Papste die traurige religiöse Lage der von ihm eroberten Provinz und bat um Priester, „hervorragend an Gelehrsamkeit und Tugend, Takt und Geduld“, um die Irrgläubigen in den einen Schafstall zurückzuführen. Patres der Gesellschaft Jesu schienen ihm erfahrungsgemäß für diese schwere Aufgabe am geeignetsten. Gleichzeitig bat er, zum Unterhalte der Priester vorläufig die zurückeroberten Kirchengüter verwenden zu dürfen, da in diesen protestantischen Ländern keine anderen Mittel zur Verfügung ständen.⁶ Ebenso wandte sich Tilly am 31. August 1628 an den Kaiser und verlangte Lehrer und Prediger für die Bekehrung, „dazu die Bürgerschaft nicht übel inkliniere“. Er bat, die Gotteshäuser sowohl der Männer- wie Frauenorden, die jetzt nichtkirchlichen Zwecken dienten, den Jesuiten zu übergeben, damit sie in Stade ein Kolleg errichteten, was auch für Minden, Lüneburg und Verden wünschenswert sei. Darum solle man ihnen vor anderen die verlassenen Kirchengüter einräumen. Schließlich ersuchte Tilly um Auftrag und Gewalt, die Loca sacra zu beschlagnahmen und den Jesuiten zu übergeben.⁷ Am 26. Oktober stellte der Feldherr dem Kaiser nochmals vor, es sei am besten, in Stade Jesuiten einzuführen.⁸

Am 27. November 1628 traf auf Tillys wiederholte Aufforderung der Provinzial der niederrheinischen Provinz in Stade ein. Tilly hatte sich gerade zwei Tage vorher zu Wallenstein nach Mecklenburg begeben. Gleich nach seiner Rückkehr am 3. Dezember eröffnete er P. Baving, warum er ihn die weite Reise von der Mosel an die Elbe habe machen lassen. Zunächst handle es sich um eine Niederlassung in Stade, von wo aus die Patres die ganze Elbegegend betreuen könnten. Baving versprach, hierfür einstweilen zwei Missionare zu senden. Am folgenden Tage, dem 4. Dezember, überlegte Tilly mit dem Pro-

⁶ * Reiffenberg 2, Vol. 1 lib. XVII cap. IX nr. XLVIII p. 17 s.

⁷ * Original im St. A. Wien: Reichskanzlei, Religionsakten Nr. 33.

⁸ * Original im St. A. Wien: Reichshofrat Jes. 116.

vinzial nach dem Mittags- und Abendtisch die Errichtung von Niederlassungen in Hamburg, Lüneburg und Verden. Da Tilly am 5. Dezember immer und immer wieder auf Verden zurückkam, entschloß sich P. Baving, am 6. Dezember mit seinen beiden Reisegefährten diese Stadt zu besichtigen. Er fand sie sehr geeignet für ein Kolleg und sprach in seinem Berichte an den Ordensgeneral Vitelleschi vom 20. Dezember 1628 die Hoffnung aus, daß sich nach Restitution des Bistums sicher die notwendigen Mittel zur Kollegsgründung finden dürften.⁹ Da P. Baving auf dieser Reise reichlich Gelegenheit hatte, sich von der großen Priesternot im Norden zu überzeugen, übergab der Ordensgeneral seinen Bericht den Kardinälen der Propaganda, denen die Sorge für jene Gegenden oblag, damit sie überlegten, wie man hier am besten Abhilfe schaffen könne.¹⁰

Am 1. Februar 1629 bedankte sich Tilly bei dem Kaiser für die Annahme seines Antrages und schlug ihm bestimmte Einkünfte für die Errichtung von Jesuitenkollegien in Stade, Verden und Lüneburg vor.¹¹ Anfangs März sandte Baving die Patres Matthias Kalcoven und Heinrich Schacht nach Stade. Tilly versprach sie zu unterhalten, bis der Apostolische Stuhl eine Stiftung aus den reichen Kirchengütern des Erzbistums Bremen zur Verfügung stelle.¹²

Kurz darauf, im Juni 1629, kam mit Tilly auch ein Pater nach Verden.¹³ Es war P. Hubert Lyntz (Lintz), der seit 1627 zu Münster i. W. Ethik und Mathematik gelehrt hatte.¹⁴ P. Lyntz war „ein Mann von seltener Bescheidenheit, inniger Frömmigkeit und großem Seeleneifer“. Wiederholt hatte er gebeten, in die Heidenmissionen Chinas oder Japans geschickt

⁹ * Archiv der Propaganda zu Rom: Lettere di Germania. Vol. 57, 119—120. * Osnabr. Akt. 98r. Vgl. Duhr II 1, 128.

¹⁰ * Vitelleschi an Baving, 20. Jan. 1629. Rhen. inf. 7, 171.

¹¹ * Original in St. A. Wien: Reichshofrat Jes. 116.

¹² * Rhen. inf. 48, 383v—384r. ¹³ * Rhen. inf. 48, 371v—372r.

¹⁴ Geboren den 20. Mai 1591 zu Köln, Jesuit 10. Okt. 1611, gestorben im Winterlager zu Seligenstadt am 25. Dez. 1634. * A 14, 109r. 320v.

zu werden.¹⁵ Indes die Vorsehung hatte ihm einen nicht minder wichtigen Wirkungskreis in den norddeutschen Missionen zugedacht. Wegen seiner mathematischen Kenntnisse wurde er später dem Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim beigegeben. Er war ihm nicht nur Berater in der strategischen Mathematik, sondern offenbarte ganz besonders seine apostolische Gesinnung als Seelsorger der Soldaten und ihrer Führer.¹⁶

Tilly ließ P. Lyntz aus der Kriegskasse das Notwendige zum Lebensunterhalt zukommen und wies ihm ein Haus zur Einrichtung einer Ordensniederlassung an. Als Kirche teilte er ihm die heute noch bestehende Andreaskirche zu, der im Anfang des 13. Jahrhunderts der südliche Teil der alten Dompfarrei zugeteilt worden war. Es ist eine einschiffige romanische Kirche, die im Westen durch einen Turm geschlossen ist und parallel zum Dom an der Südgrenze des Domplatzes liegt.¹⁷ Sie war mit einem Kollegiatstift verbunden und unter Bischof Eberhard von Holle (1566—1586) wiederhergestellt worden.¹⁸ Im Auftrage Tillys hielt P. Lyntz in St. Andreas katholischen Gottesdienst und erklärte dem Volk in Predigt und Katechese die Glaubenswahrheiten.¹⁹

Schon bald erhielt P. Lyntz in P. Johannes Arnoldi einen treuen Gehilfen und Gefährten, der echt brüderlich alle Arbeit, aber auch alle Entbehrungen, wie sie bei Neugründungen unausbleiblich sind, mit ihm teilte. Der Laienbruder Andreas Scheffer übernahm als Schneider, Koch, Gärtner und Sakristan die Hausdienste.²⁰

Während P. Arnoldi vorzüglich die Unwissenden in den Glaubenswahrheiten unterrichtete und Christenlehre erteilte, begann P. Lyntz jetzt auch im Dom zu predigen. Infolge der

¹⁵ * Rhen. inf. 15, 11; * Rhen. sup. 42, 12. 29.

¹⁶ * Rhen. inf. 49, 93r—v.

¹⁷ Pfannkuche 109; Siebern 68. 71. ¹⁸ Mithoff 5, 121f.

¹⁹ * Rhen. inf. 48, 372v—373r. * Reiffenberg 2, Vol. 1 lib. XVII cap. XVIII nr. CXXIV p. 51.

²⁰ Geboren 1601 zu Neuburg bei Fulda, Jesuit seit 1624. * Rhen. inf. 37 nr. XXVIII, p. 16. Catalogus brevis 1629/30: Missio Ferdensis.

Zurückhaltung und des Widerstandes der Bevölkerung ging jedoch, wie die Jahresberichte der Verdener Niederlassung Ende 1629 melden, alles nur langsam voran. Erst als der Osnabrücker Fürstbischof Franz Wilhelm Graf von Wartenberg zu Verden erschien und im Auftrage Kaiser Ferdinands II. die Zurückgewinnung des Bistums für die katholische Kirche ernstlich in Angriff nahm, eröffnete sich den Patres mehr Aussicht auf Erfolg.²¹

²¹ * Rhen. ini. 48, 372r.